

hochentwickelten Ländern Westeuropas ähneln wird. Die Spezifik der polnischen Bedingungen bewirkt lediglich eine Verlangsamung und Modifikation. Es ist schwer vorzusehen, wie lange sich die bisherige

Situation noch halten kann und was die Zukunft der polnischen Religiosität sein wird bei einer solchen Art von Seelsorge, wie sie in den letzten 30 Jahren vorherrschte.

¹ Die Charakteristik der Untersuchungen zur polnischen Religiosität wurde genauer vorgestellt in dem unter Leitung von W. Piwowarski herausgegebenen Sammelband «Religijność polska: Studia z socjologii religii» (ODISS, Warschau, im Druck).

² Vgl. S. Czarnowski, *Kultura religijna wieskiego ludu polskiego*. In: *Dzieta (Werke)* Bd. 1 (Warschau 1956) 88–107.

³ Vgl. F. Boulard/J. Rémy, *Pratique religieuse urbaine et régions culturelles* (Paris 1968) 122; L. Voyé, *Sociologie du geste religieux* (Brüssel 1973) 220–221.

⁴ J.F. Godlewski, *Kościół rzymsko-katolicki w Polsce wobec sekularyzacji życia publicznego* (Warschau 1978) 14–15.

⁵ Vgl. P.L. Berger/Th. Luckmann, *Secularization and Pluralism: Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie*. Bd. II (Köln u. Opladen 1966) 74.

⁶ B. Wilson, *The Debate over «Secularization»: Religion, Society, Faith*. *Encounter* 45 (1975) 79.

⁷ A. Pawełczyńska, *Postawy ludności wiejskiej wobec religii*. *Roczniki Socjologii Wsi. Studia i Materiały* (Jahrbücher für Dorfsoziologie. Studien und Materialien) Bd. 8 (Warschau 1970) 73.

⁸ Information aus einem im PTS verlesenen Referat.

⁹ Pawełczyńska, aaO. 74.

¹⁰ Siehe Anm. 8.

¹¹ Vgl. W. Piwowarski, *Religijność miejska w rejonie uprzemysłowym* (Warschau 1977) 195–201.

¹² Genauere Untersuchungen zu den religiösen Einstellungen werden vom Lehrstuhl für Religionssoziologie der Katholischen Universität in Lublin durchgeführt. Ihre Ergebnisse sind größtenteils bisher noch nicht veröffentlicht.

¹³ Piwowarski, aaO. 295–313.

¹⁴ AaO. 319–325.

¹⁵ Vgl. J. Mariański, *Dynamika przemian religijności wiejskiej w warunkach industrializacji. Chrześcijanin w świecie»* (Christ in der Welt) 11 (1979), Nr. 4) 62–66.

¹⁶ Vgl. H.O. Wölber: *Religion ohne Entscheidung* (Göttingen 1956) 51.

¹⁷ Vgl. P.M. Zulehner, *Religion nach Wahl. Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral* (Wien 1974) 13–50.

¹⁸ Vgl. E. Pin, *Pratique religieuse et classes sociales dans une paroisse urbaine Saint-Pothin à Lyon* (Paris 1956) 263f.

¹⁹ Vgl. G. Schmidtchen, *Zwischen Kirche und Gesellschaft*. Forschungsbericht über die Umfragen zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD (Freiburg i.B. 1972) 40ff.

²⁰ In Polen wurden schon zweimal soziologische Untersuchungen nach 10 Jahren wiederholt: in der Dorfregion Płock 1978 (J. Mariański) und in der Stadtregion Puławy 1979 (W. Piwowarski).

WŁADYSŁAW PIWOWARSKI

1929 in Mokrzyńska bei Brzesko, Polen, geboren. 1949 Abitur, anschließend Studium der Philosophie und Theologie am Theologischen Institut in Tarnów und an der Theologischen Hochschule «Hosianum» in Allenstein und der Sozialwissenschaften an der Katholischen Universität in Lublin (1949–1958). 1959 Assistent für Religionssoziologie an der KUL. 1961 Promotion zum Dr. phil. im Bereich der Sozialwissenschaften, 1961–1967 Lehrauftrag für Religionssoziologie an der KUL und Forschungstätigkeit über polnische Religiosität. 1967 Habilitation im Bereich der Religionssoziologie. 1968 Vorstand des Instituts für Religionssoziologie der KUL. Seit 1970 Ordinarius für Religionssoziologie an der KUL. 1976/77 Senior Research Fellow an der Divinity School der Yale University in New Haven, USA. In dieser Zeit Gastvorträge an mehreren Universitäten in den USA und Kanada. Teilnahme und Vorträge an mehreren internationalen Konferenzen für Religionssoziologie. Mitgliedschaften: Wissenschaftliche Gesellschaft der KUL, Societas Scientiarum Lublinensis, Polnische Gesellschaft für Soziologie, Conference Internationale de Sociologie Religieuse. Veröffentlichungen: *Praktyki religijne diecezji warmińskiej*. *Studium socjograficzne* (Religiöse Praxis in der Diözese Ermland. Eine soziographische Studie) (ATK, Warschau 1969); *Religijność wiejska w warunkach urbanizacji* (Ländliche Religiosität unter dem Einfluß der Urbanisierung) (Warschau 1971); *Religijność miejska w rejonie uprzemysłowym* (Städtische Religiosität im Industriegebiet) (Warschau 1977); des weiteren zahlreiche Artikel und Abhandlungen in den Bereichen Religionssoziologie, Soziologie der Moralität, Sozialphilosophie und katholische Soziallehre. Anschrift: ul. Wieniawska 6/31, 20–071 Lublin, Polen.

Srdjan Vrcan

Soziale Klasse und Religion in Jugoslawien

Es ist wohl allgemein anerkannt, daß die jugoslawische Gesellschaft einschließlich des Raumes, den die Religion in ihr innehat, eine soziale Realität von derart außerordentlicher Komplexität ist, daß es dafür nur wenige Parallelen in Europa gibt. Die Bevölkerung des

heutigen Jugoslawien gehörte jahrhundertlang ganz unterschiedlichen politischen, kulturellen und religiösen Welten an. Innerhalb der Grenzen desselben Landes leben mindestens sechs größere nationale und ethnische Gruppen slawischer Herkunft nebeneinander, nicht selten vermischt mit ebensovielen nichtslawischen Volksgruppen. Zu den letzteren gehört beispielsweise eine albanische Volksgruppe in einem geschlossenen Gebiet, das größer geworden ist als das mancher nationaler Gruppen slawischer Herkunft. Die vorherrschenden Religionen sind der römische Katholizismus, die Orthodoxie und der Islam. Jede davon ist mit kulturellen und nationalen Identifizierungen verbunden, die geschichtlich mit uralten Kon-

flikten beladen sind, deren Nachwehen heute noch innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft ihren Druck ausüben. Überdies haben alle Religionen dem Aufkommen der modernen Industriegesellschaft gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen, zunächst während der kurzen bürgerlichen Phase, dann später in der heute herrschenden sozialistischen Form. Sie fürchteten, die Industrialisierung werde den Einfluß der Religion auf das Volk untergraben; erst recht standen sie in Opposition gegen den radikalen Säkularismus der amtlichen sozialistischen Kultur. Jugoslawien stellt aber auch eine Besonderheit dar, insofern sein Sozialismus Elemente von Dezentralisierung und Mitsprache der Arbeiter zeigt, für die es in Osteuropa keine Parallelen gibt.

Das sind einige der Gründe dafür, daß eine sozialwissenschaftliche Befassung mit Jugoslawien und seiner Gesellschaft im allgemeinen nur nach ausgedehnten und detaillierten empirischen Untersuchungen zu Ergebnissen gelangen kann, Untersuchungen, die sich auf die verschiedenen Nationen, Regionen, völkischen Gemeinschaften und religiösen Gruppen richten, von denen jede einzelne Eigenarten an den Tag legen kann, die aufgrund ihrer eigenen Geschichte erheblich von den anderen abweichen. In diesem Beitrag möchten wir uns daher auf die empirische Untersuchung über das Verhältnis zwischen Religion und sozialer Klasse in den Gebieten des Landes, die eine vorwiegend römisch-katholische Bevölkerung aufweisen, beschränken.

Jenseits von ideologischen Perspektiven

Man hat bisweilen angenommen, die Einzigartigkeit und die offenbar außergewöhnliche Eigenart der Situation Jugoslawiens beruhe ausschließlich darauf, daß das herrschende soziale System des Landes sozialistisch sei und die Religion in den privaten Bereich verweise, während es selbst eine offizielle weltliche Kultur fördere und begünstige. Von dieser Voraussetzung aus hat man aus einer spezifisch ideologischen Perspektive heraus betont, die Verbreitung einer weltlichen Kultur mit ihrer totalitären Tendenz, das Um-sichgreifen religiöser Indifferenz und Religionslosigkeit sowie einer verbreiteten Entfremdung der traditionellen Religion gegenüber, wie sie in manchen sozialen Schichten Jugoslawiens zu beobachten sind, seien als problematisch, irgendwie unerwartet und keineswegs als natürlich und normal anzusehen und bedürften folglich einer theoretischen Durchleuchtung und Klärung. Auf der anderen Seite wird die Existenz der Religion und der Fortbestand der religiösen Kultur mit ihren traditionellen Totalitätsansprü-

chen in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft als im wesentlichen unproblematisch, natürlich und normal und folglich keiner speziellen theoretischen Erklärung bedürftig angesehen. Dem liegt ein Denkschema für die Erklärung zugrunde, das mit einer direkten Einwirkung des herrschenden sozialen Systems, mit dem Vorhandensein von Unterdrückung institutioneller Art, einer sozialen Kontrolle usw. rechnet. Die vorhandene Tendenz zur religiösen Indifferenz und Religionslosigkeit in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft generell und speziell in einigen Klassen eben dieser Gesellschaft muß dann in derart allgemeinen Formen erklärt werden.

Interessanterweise tritt dieselbe Annahme auch in einem anderen ideologischen Gewand auf, – nämlich in der Voraussetzung, daß die Einzigartigkeit der jugoslawischen Situation den Fortbestand, die Festigkeit und die Vitalität der Religion in dieser Gesellschaft generell und in einigen sozialen Klassen der Gesellschaft speziell unvermutet und hoch problematisch sei und daher ihrerseits einer einleuchtenden theoretischen Erklärung bedürfe. In diesem Falle nimmt das zur Erklärung herangezogene Denkschema vor allem Bezug auf niedriges Bildungsniveau, geringen Stand der Information, auf kulturelle Unreife und die sozial marginale Existenz gewisser sozialer Schichten. Die anhaltende religiöse Engagiertheit und die Stärke der Religion in bestimmten sozialen Klassen muß dann in erster Linie im genannten Sinne erklärt werden. Aus diesen beiden ideologischen Perspektiven ergibt sich ein Paradox: Dieselben oder doch außerordentlich ähnliche Phänomene und Trends – der Fortbestand oder der Niedergang der religiösen Engagiertheit bei bestimmten sozialen Klassen im Vergleich zu anderen Klassen derselben Gesellschaft – werden letztlich gerade im Hinblick auf das Wesen des herrschenden sozialen Systems theoretisch ganz unterschiedlich erklärt. So erklärt man zum Beispiel die relativ hohe Abwendung von der Religion und die Ausbreitung religiöser Indifferenz und Religionslosigkeit, wie sie in manchen sozialen Schichten von hohem sozialem Status innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft zu finden sind, in ganz einleuchtender Weise mit der Auswirkung des sozialistischen Systems, des institutionellen Drucks und der sozialen Kontrolle, der Form des herrschenden Erziehungssystems, usw. Dagegen wird die relative Häufigkeit zunehmender religiöser Engagiertheit in den oberen und mittleren Schichten mancher anderen heutigen Industriegesellschaft in Westeuropa, z.B. in Italien oder Frankreich, nicht auf entsprechende oder ähnliche Gründe zurückgeführt. Dasselbe Paradox zeigt sich, wenn von den positiven oder negativen Korrelationen zwischen

der religiösen Engagiertheit und dem Niveau der schulischen Bildung, soweit diese vom Charakter des jeweiligen sozialen Systems abhängt, die Rede ist.

Folglich scheint es auf dem heutigen Niveau der systematischen Bewältigung des Problems zur Vermeidung solcher und ähnlicher Paradoxe nur vernünftig, anzunehmen, daß es einen gleichen oder doch sehr ähnlichen historischen und sozialen «Hintergrund für dieses Problem» gibt, der für die religiöse Situation in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft wie für die in manchen westeuropäischen Industriegesellschaften gemeinsam ist. Dieser gemeinsame historische und soziale «Hintergrund des Problems» läßt sich charakterisieren als die offenkundig werdenden Spannungen zwischen Religion und Religionslosigkeit, religiösem Engagement und Indifferenz, bewußtem Stehen in der Gemeinschaft der Kirche und Beteiligtsein an der Geltendmachung der Totalitätsansprüche einer weltlichen Kultur. Man könnte also, ungeachtet mancher schwerwiegender Unterschiede und Besonderheiten, durchaus annehmen, daß in solchen Gesellschaften gleichartige oder doch recht ähnliche strukturelle Tendenzen wirksam sind, auch wenn sie offenbar in scheinbar entgegengesetzten Formen und Weisen ihren Ausdruck finden.

Vier allgemeine Folgerungen

Die bisher noch in den Anfangsstadien stehenden empirischen Untersuchungen und mehr oder minder im Bereich der Präliminarien verbleibenden theoretischen Diskussionen des Problems der sozialen Klassen und der Religion in der jugoslawischen Gesellschaft von heute (zumindest soweit sich diese Untersuchungen auf die Teile des Landes mit vorwiegend christlicher, speziell römisch-katholischer Tradition, sowie einem relativ höheren Niveau von Industrialisierung und Urbanisierung beziehen) haben folgendes deutlich werden lassen. Zum ersten: Die effektive religiöse und kirchliche Engagiertheit im Sinne eines verinnerlichten Verständnisses der vorhandenen religiösen Symbole samt den mit ihnen zusammenhängenden religiösen Glaubensgehalten, Werten und Normen verteilt sich in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft (das heißt innerhalb einer Bevölkerung, die eine komplexe, strukturell differenzierte und von Konflikten heimgesuchte Gesellschaft bildet) weder in spezieller Weise noch zufällig. Sie hängt in einer gleichsam empirisch erforschbaren Weise ab von wesenhaften, tiefgreifenden Verschiedenheiten der allgemeinen «sozialen Stellung» und der «existentiellen Gesamtsituation» verschiedener Teile der betreffenden Bevölkerung. Die genannten Untersuchungen und Diskussio-

nen zeigen die Tendenz, die traditionelle Erkenntnis der soziologischen Theorie eher zu bestätigen als in Frage zu stellen, daß eine Reihe erheblicher sozialer Unterschiede in rein profanen Aspekten der sozialen Stellung wie der existentiellen Situation, die auf ebenfalls recht unterschiedliche Eigenarten des Alltagslebens und typischer Lebensumstände zurückgehen, unter ganz bestimmten Umständen einen Unterschied in der religiösen Engagiertheit und als sichtbare Folge dessen in der kirchlichen Bindung bewirken. Ungeachtet drei recht erheblicher Tatsachen besitzt diese Feststellung ihre Gültigkeit:

1. Ungeachtet dessen, daß die betreffende Religion gleichermaßen sich an alle richtet, ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung und ihre existentielle Situation. Dabei kann diese Religion wirksam werden mit den universalen Ansprüchen auf doktrinaler wie praktischer Ebene, dem Anspruch, notwendiger, bleibender, zentraler und normaler Bestandteil des menschlichen Lebens zu sein, indem sie in unzweideutiger Weise definiert, was von letzter und was von vorletzter Bedeutung ist, was man als moralische, soziale, politische und kulturelle Norm anzusehen hat.

2. Ungeachtet dessen ferner, daß die betreffende Religion seit Jahrhunderten in dem jeweiligen Gebiet als einzig maßgeblicher und unangefochtener kultureller Komplex wirksam gewesen sein mag.

3. Ungeachtet dessen, daß dies alles innerhalb einer Bevölkerung vor sich geht, die im Gegensatz zu manchem Anschein und mancher Annahme fast ausnahmslos mit Religion und Kirche in Kontakt gewesen ist, zumindest auf einer elementaren oder konventionellen Ebene, so daß sie getauft worden ist, die erste Kommunion empfangen und wenigstens ein Minimum an religiöser Unterweisung genossen hat usw.¹

Wir stellen fest, daß dieselbe Schlußfolgerung – unsere erste – auch für die offizielle Kultur und das Symbolsystem geltend gemacht werden kann, die von dem herrschenden sozialen System gefördert und propagiert werden. Die offiziell geförderte Kultur mit ihrer eigenen Symbolwelt ist weder speziell noch zufällig in derselben Bevölkerung verbreitet; sie wird auf verschiedene Weisen von den verschiedenen Bevölkerungsteilen zum inneren Besitz gemacht, auch von denen, an die sie sich unmittelbar und an erster Stelle wendet.

Die zweite Folgerung, die sich aus den anfangs erwähnten ersten Untersuchungen und Diskussionen über dieses Problem ergibt, ist, daß die verschiedenen sozialen Klassen, vor allem die «großen sozialen Klassen» im historischen Sinne, um uns der Terminologie von Karl Marx zu bedienen, einschließlich einiger sozialer Zwischenschichten oder Mittelklassen, unter-

schiedliche allgemeine Haltungen der Religion gegenüber zeigen. Sie sind Erben unterschiedlicher historischer und kultureller Fakten und tendieren folglich dahin, unterschiedliche Ebenen religiöser Engagiertheit und kirchlicher Bindung zu entwickeln, zumindest nach außen hin. Derartig verschiedene Ebenen in Haltung und Engagement bei den verschiedenen Klassen und Schichten scheinen in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft prinzipieller Art zu sein. Und es dürfte schwerfallen nachzuweisen, daß es sich hier um Einzelphänomene oder um Nebenprodukte irgendwelchen akzidentellen Zusammentreffens historischer, sozialer und kultureller Umstände handelt. Tatsächlich tauchen derartige Unterschiede in verschiedenen Teilen des Landes wieder auf, so zum Beispiel in Teilen Sloweniens und Kroatiens, indes offenbar nicht überall mit der gleichen Intensität und im gleichen Umfang. Und sie zeigen sich wieder in einer systematischen Form, wenn man verschiedene empirische Indikatoren möglicher religiöser Engagiertheit und kirchlicher Bindung betrachtet, zum Beispiel religiöse Mitgliedschaft, persönliche Identifikation mit der Religion, religiöses Praktizieren, Anerkennung traditioneller, als Lehre fixierter religiöser Glaubensinhalte usw.

Die dritte Folgerung scheint zu sein, daß die allgemeine Haltung der Mitglieder einer sozialen Klasse oder Schicht zur Religion und Kirche zwar strukturelle Ausprägungen zeigt, jedoch nicht eine unabhängige Variable darstellt, sondern abhängt von irgendwelchen spezifischen Kombinationen historischer, politischer und kultureller Umstände. Dabei scheint es sich um besondere Verbindungen von Bedingungen – vornehmlich lokaler, regionaler und nationaler Struktur – zu handeln, die einen bedeutenden Einfluß auf religiöses Engagement und kirchliche Bindung bei der jeweils gleichen sozialen Klasse oder Schicht in verschiedenen Ortschaften und Regionen besitzen. Das läßt sich veranschaulichen aus den Ergebnissen einer Untersuchung unter der arbeitenden Jugend, die in demselben Industriezweig (Schiffsbau), aber in verschiedenen Gebieten entlang der Adriaküste beschäftigt ist. Nach eigener Aussage der betreffenden Jungarbeiter haben wir eine Variationsbreite von 43,2%, die sich in Split als gläubig bezeichnen, zu 20,8% in Pula und 14,3% in Rijeka². Dieselbe Differenz, jedoch auf einer niederen Ebene, zeigt sich, wenn nach der regelmäßigen Teilnahme am Sonntagsgottesdienst gefragt wird: in Split 13,5%, verglichen mit 2,4% an anderen Werftplätzen. Man darf vernünftigerweise annehmen, daß die religiöse Engagiertheit in der heutigen jugoslawischen Gesellschaft von sogenannten «kontextuellen Variablen» («variables contextuelles» nach der Termi-

nologie von G. Michalet und M. Simon) abhängt, die in keiner Beziehung dazu stehen, daß die jugoslawische Gesellschaft sozialistisch ist und in einer offiziell radikal weltlichen Kultur lebt.

Dasselbe Phänomen ist von anderen Soziologen in verschiedenen anderen westeuropäischen Gesellschaften mit vorwiegend katholischem Milieu und spätkapitalistischem sozialen System beobachtet worden. Es ist wahrscheinlich, daß dies von gegenwärtig existierenden strukturellen Unterschieden zwischen verschiedenen Örtlichkeiten und Gebieten innerhalb derselben Gesellschaft abhängt, wobei auf der einen Seite hoch urbanisierte, auf der anderen einige noch vorhandene Gebiete mit vorherrschend ländlichem Charakter und einer traditionsgebunden-bäuerlichen Zivilisation stehen. Orte und Gegenden mit vorherrschend ländlichen Traditionen zeigen die relativ höchste religiöse Engagiertheit, ungeachtet von Klassenunterschieden.

Doch bestehen keine linearen Wechselbeziehungen zwischen dem Grad der Urbanisation und dem Grad der durchschnittlichen religiösen Engagiertheit und Kirchenbindung. Verschiedene der höchst urbanisierten Gebiete sind keineswegs zugleich notwendig Räume mit dem niedrigsten Niveau religiöser Engagiertheit und Kirchenbindung. Doch wäre es eine ungerichtfertigte Verallgemeinerung, wenn man schließen wollte, das sei wesentlich auf das Auftauchen einer neuen Religiosität zeitgenössisch-städtischer Art zurückzuführen. Möglicherweise hängt es damit zusammen, daß in der gegenwärtigen städtischen Bevölkerung Jugoslawiens nahezu jeder dritte Stadtbewohner in einem Dorf geboren und aus einem Landgebiet in die Stadt gezogen ist. Der schnell verlaufende Prozeß der Urbanisierung scheint von einer Art «Verländlichung» ganzer Stadtgebiete begleitet zu sein. Es hat Ausdehnung und einen Einbruch traditionell ländlicher Lebens- und Verhaltensformen in gewisse Städte und städtische Siedlungsräume gegeben. Zugleich darf man wohl mit vollem Recht annehmen, daß örtliche und regionale Unterschiede hinsichtlich religiöser Engagiertheit und Kirchenbindung weit in die Geschichte zurückreichen und Folgen eines langen historischen Prozesses sind. Ja, es steckt wohl ein wenig Wahrheit in der Behauptung eines katholisch orientierten Religionssoziologen, die erste Wirtschaft im Dorf sei historisch die erste «Anti-Kirche» gewesen³. Tatsächlich ist geschichtlich überliefert, daß es immer einige fromme Dörfer, Städte und Gebiete gegeben hat, sowie andere, die den «schlechten» Ruf hatten, nicht fromm zu sein.

Der vierte Rückschluß lautet, daß es, ungeachtet empirisch verifizierter und verifizierbarer Unterschiede in religiöser Engagiertheit und Kirchenbindung bei

verschiedenen sozialen Klassen und Schichten, keine soziale Schicht von einiger zahlenmäßiger Relevanz gibt, die außerhalb der bestehenden Spannungen zwischen Religion und Religionslosigkeit, religiöser Engagiertheit und deren Fehlen, Integration in ein religiös-kulturelles Ganze und Integration in ein weltlich-kulturelles Ganze usw. stände. Vielmehr scheint diese Spannung in allen sozialen Klassen und Schichten von einiger zahlenmäßiger Relevanz bemerkbar zu sein. Daher gibt es keine religiös völlig homogenen sozialen Schichten, von der Landbevölkerung bis zur Intelligenzija. Der Unterschied zwischen religiös engagierten und religiös desinteressierten Einzelpersonen zeigt sich in allen sozialen Klassen von zahlenmäßiger Relevanz, aber eben in unterschiedlichen Größenordnungen. Einzig und allein die traditionsgebundene Landbevölkerung kommt einigermaßen nah an die Ausnahmestellung heran, daß sie einen hohen Grad religiöser Homogenität zeigt. Auf der anderen Seite gibt es nur eine kleine Gruppe der höheren sozialen Schichten mit dem höchsten sozialen Status, bei der man sagen kann, sie komme einer Ausnahme im entgegengesetzten Sinne nahe, indem sie einen ungewöhnlich hohen Grad an Religionslosigkeit aufweist. Doch das ist vermutlich keineswegs eine Besonderheit der heutigen jugoslawischen Gesellschaft. Dasselbe Phänomen finden wir in etlichen anderen europäischen Gesellschaften mit anders geartetem sozialen System.

Folgender allgemeinere Schluß scheint berechtigt: Weder die fortbestehende religiös-kulturelle Totalisierung, soweit sie an religiöser Engagiertheit und kirchlicher Bindung zu messen ist, noch die gegenwärtige weltlich-kulturelle Totalisierung, die vom betreffenden sozialen System gestützt wird, haben kulturell und symbolisch unüberwindliche Schranken aufgerichtet, die irgendeinen Teil der Bevölkerung isolieren und vollkommen einkapseln. Die religiöse Engagiertheit oder Unengagiertheit bleibt Sache eines Majoritäts-Minoritäts-Verhältnisses in fast allen zahlenmäßig relevanten Bereichen der Bevölkerung.

Verschiedentlich hat man nahezu a priori angenommen, daß die Hauptunterschiede, die heute zwischen der religiösen Situation in der gegenwärtigen jugoslawischen und in manchen anderen westeuropäischen Gesellschaften bestehen, in dem tiefgreifenden Vorgang der Verweltlichung und Entchristlichung Jugoslawiens zu finden seien, mit dem Ergebnis eines sich beträchtlich verringernenden Maßes religiöser Engagiertheit und kirchlicher Bindung im allgemeinen, einem Vorgang, der wiederum – zum Guten oder Schlechten – dem in Jugoslawien herrschenden sozialistischen System zu verdanken ist. Das mag so aussehen, wenn man die verfügbaren empirischen Daten

unterschiedslos in einen Topf wirft, ohne die regionalen und örtlichen Unterschiede in Betracht zu ziehen. Werden aber die verfügbaren empirischen Daten näher analysiert unter dem Gesichtspunkt der regionalen und lokalen Unterschiede einerseits und einer Reihe von sozialen Schichten andererseits, dann verschwinden diese Unterschiede häufig ganz oder verlieren erheblich an Gewicht. So ist zum Beispiel aufgrund einiger empirischer Untersuchungen der Prozentsatz der Arbeiter, die sonntags regelmäßig den Gottesdienst besuchen, in Bologna, Lyon und dem Pariser Raum wesentlich geringer als die entsprechende Zahl für die Arbeiterbevölkerung in Zagreb und im Zagreber Raum⁴. Dasselbe gilt offenbar für die Zahlen der religiösen Engagiertheit unter den Studenten in Stockholm oder Schweden allgemein und an einigen jugoslawischen Universitäten⁵. Würde man eine Liste europäischer Regionen und Ortschaften aufstellen, geordnet nach der Größe der religiösen und kirchlichen Entfremdung, würde keine jugoslawische Stadt mit vorwiegend katholischer Bevölkerung und Tradition an der Spitze dieser Liste stehen. Ja manche Gebiete Italiens und Frankreichs würden zweifellos vor manchen Gebieten Jugoslawiens rangieren.

Die jugoslawische Abweichung von der Regel

Das interessanteste Ergebnis der noch in den Anfängen stehenden empirischen Untersuchungen und theoretischen Forschungen weist auf ein Phänomen, das man als jugoslawische Abweichung von der Norm bezeichnen könnte, wenn man einen Vergleich mit westeuropäischen Gesellschaften zieht. Eines der ersten Ergebnisse religionssoziologischer Theorie und Forschung war – daran sei hier erinnert –, daß Jahrhunderte hindurch eine hinsichtlich ihrer religiösen Engagiertheit und kirchlichen Bindung recht stabile Hierarchie sozialer Klassen und Schichten als massives soziales Faktum im Durckheimischen Sinne existiert hat. Im sozialen wie kulturellen Bereich war die Religion das einzige symbolische System, das Rechte und Pflichten der Menschen in der Gesellschaft aufstellte und die Prinzipien einer legitimen sozialen Ordnung definiert hat. Man hat festgestellt, daß die niederen sozialen Klassen und ganz speziell die Arbeiterklasse in vielen europäischen Gesellschaften hinter den mittleren und höheren Klassen zurückblieb, was die Teilnahme an der Liturgie, die als religiöse Pflicht der Gläubigen betrachtet wurde, und ihre persönliche religiöse Identifizierung anbetrifft.

F. Isambert hat kürzlich gezeigt, daß, wie die seit dem Zweiten Weltkrieg vorgenommenen Erhebungen beweisen, die Industriearbeiter in Frankreich in dieser

Zeit stärker als jeder andere Bevölkerungsteil der katholischen Kirche relativ fern bleiben⁶. Seine eigenen Untersuchungen haben ergeben, daß die Beteiligung am religiösen Leben bei den Arbeitern von Gebiet zu Gebiet erheblich variiert, daß diese Variationen indes in der jeweils gleichen Richtung verlaufen, wie die Beteiligung am religiösen Leben in der Gesamtbevölkerung, daß jedoch die Beteiligung der Arbeiter dabei stets erheblich unterhalb des allgemeinen Beteiligungsniveaus bleibt⁷. Nachgewiesen ist ferner, daß in manchen europäischen Gesellschaften eine positive Wechselbeziehung besteht zwischen der religiösen Engagiertheit und kirchlichen Bindung einerseits und verschiedenen sozialen Schichten und Klassen und ihrer jeweiligen Stellung innerhalb der herrschenden sozialen Hierarchie, so wie sie durch das herrschende soziale System geschaffen und durch die amtlich geförderte Kultur legitimiert ist, andererseits. Das wird deutlich sichtbar in der Hierarchie, wie sie J.P. Terrenoire schildert: Er unterscheidet innerhalb der französischen Bevölkerung drei Hauptgruppen hinsichtlich der Beteiligung am sonntäglichen Gottesdienst. An der Spitze der dadurch gebildeten Pyramide steht die landwirtschaftliche und industrielle Bourgeoisie einschließlich der landwirtschaftlichen Großunternehmer, der höheren Beamtschaft, der großen Geschäftsleute und der freien Berufe. Am unteren Ende stehen die Industriearbeiter und die Tagelöhner unter den landwirtschaftlichen Arbeitern. Die Mittelklassen stehen zwischen diesen Extremen; zu ihnen gehören die Besitzer kleinerer landwirtschaftlicher Anwesen, die mittleren Beamten, Angestellten, Handwerker und kleineren Kaufleute⁸. Eine ähnliche Stufengliederung scheint sich, zumindest in Frankreich, abzuzeichnen, was den Anteil an der Berufung zum Priestertum anbetrifft⁹. Ch. Glock und R. Stark gelangen zu folgenden allgemeinen Schlußfolgerungen: «Der Vorzug, den die niederen Klassen diesseitig orientierten Lösungen geben, verbunden mit ihrer Neigung zu radikalen Parteien ist zum großen Teil verantwortlich dafür, daß diese Klassen sich in ihrem Verhalten der Kirche gegenüber so von den anderen unterscheiden¹⁰. ... In dem Maße, in dem Menschen bestrebt sind, die vorhandenen Schichtungen zu ändern, kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß sie sich den beherrschenden religiösen Institutionen ihrer Gesellschaften entfremdet haben.»¹¹

Die jugoslawische «Abweichung» besteht nun darin, daß es hier absolut nicht die Arbeiterklasse ist, die, was religiöse Engagiertheit und Bindung an die Kirche anbetrifft, am Ende der Hierarchie der sozialen Schichtungen steht; das gilt zumindest für die Teile des Landes mit vorwiegend römisch-katholischer Tradi-

tion. Mißt man die religiöse Engagiertheit und kirchliche Bindung anhand der verschiedenen Indikatoren, wie sie in der religionssoziologischen Erhebung üblich sind, so ergibt sich folgende Stufenleiter, die von einer sehr intensiven durchschnittlichen religiösen Engagiertheit und kirchlichen Bindung bis zu den niedrigsten Graden reicht. Verschiedene Untersuchungen empirischer Art haben folgende Stufung ergeben: (1) Landbevölkerung, zumeist im traditionellen Sinne, bisweilen aber auch im modernen Sinne des Farmers; (2) selbständige Handwerker und Techniker, (3) Arbeiter, (4) Angestellte, (5) Intelligenzija und (6) Manager und höhere Beamten. Und diese Stufenleiter ändert sich nicht wesentlich, wenn verschiedene Indikatoren zugrundegelegt werden: persönliche religiöse Identifizierung, Teilnahme am Sonntagsgottesdienst, Kommunionempfang, kirchliche Trauung, Taufe der eigenen Kinder, Teilnahme der Kinder am Religionsunterricht, Glaube an Gott, Himmel, Hölle usw. Wird diese Stufung analytisch aufgegliedert, so erscheint folgende Kategorisierung: (1) Bauern, (2) Hilfsarbeiter und angelernte Arbeitskräfte, (3) Freiberufler, (4) selbständige Handwerker und Techniker, (5) Facharbeiter und qualifizierte Handwerker, (6) kleine Angestellte, (7) Intelligenzija, (8) Manager und höhere Beamte.

Diese jugoslawische Abweichung findet eine weitere Bestätigung in der sozialen Herkunft der Studenten katholischer Seminare und theologischer Lehranstalten. Nahezu 50% stammen aus bäuerlichen Familien, 40% aus dem Arbeiterstand, die restlichen 10% aus allen übrigen Klassen und sozialen Schichten zusammengekommen. Bemerkenswert ist noch, daß diese jugoslawische Abweichung aus zwei recht unterschiedlichen Gründen von besonderem wissenschaftlichen Interesse ist. Zum ersten gibt es keinerlei Anzeichen dafür, daß die Kirche sich in einer speziellen besonders intensiven pastoralen, kulturellen und pädagogischen Bemühung an die Arbeiterklasse gewandt oder auch nur versucht hätte, die menschlichen und sozialen Probleme der modernen industriellen Welt anzusprechen. Die Kirche tendiert vielmehr dahin, ihre Botschaft so zu formulieren, daß sie sich allgemein an den einzelnen als solchen sowie an den einzelnen als Glied eines Volkes und einer kulturell spezifisch determinierten Einheit wendet und nicht so sehr an den einzelnen als Glied einer spezifischen sozialen Klasse mit spezifischen Problemen, die sie in der modernen Industriegesellschaft zu bewältigen hat.

Zur Veranschaulichung dessen sei auf eine Analyse der in der kroatischen katholischen Familienzeitschrift *Kana* zwischen 1975 und 1978 behandelten Themen hingewiesen. Diese Analyse ergibt, daß Probleme, die

mit der Welt der modernen Industriearbeit zu tun haben, sehr selten und eigentlich nur sporadisch behandelt worden sind. Während dieser vier Jahre lassen sich nur fünf Artikel finden, die sich in irgendeiner Weise mit der Arbeitswelt befassen; dem gegenüber stehen 59, die von der Rolle der Kirche in der Geschichte allgemein handeln; 27, die sich mit der Rolle der Kirche in der Geschichte des Landes befassen; und 172, die über aktuelle kirchliche Fragen handeln.

Zum zweiten: Diese «Abweichung» geschieht in einer Gesellschaft, deren offizielle Kultur eines radikalen Säkularismus sich auf die Arbeiterklasse als zentrale Klasse für das Leben der Gesellschaft sowie deren weiteres wirtschaftliches Wachstum und deren weiteren sozialen Fortschritt stützt. Die abschließende Schlußfolgerung allgemeiner Art, die wir aus den ersten theoretischen Betrachtungen unseres Problems

im jugoslawischen Kontext ziehen können, lautet: Religiöse Engagiertheit und kirchliche Bindung jedweder sozialen Klasse oder Schichtung sind in sich gesehen historische, kulturelle und soziale Fakten; konkret laufen sie über komplexe dialektische Dynamiken des sozialen Lebens als Mittler. Dieser soziale Prozeß schließt daher nicht allein quantitative Wandlungen im Sinne einer größeren oder geringeren Engagiertheit und Bindung ein, sondern auch qualitative. Ausgeschlossen ist dabei das Auftauchen eines einbahnig verlaufenden Prozesses – sei es einer unvermeidlich fortschreitenden Säkularisierung und Entchristlichung, sei es einer gleichfalls unvermeidlichen Stabilisierung der Religion und eines unvermeidlichen religiösen Wiederauflebens, jenseits aller Möglichkeiten von Umkehrungen des Verlaufs oder «Abweichungen».

SRDJAN VRCAN

¹ Für eine Anzahl empirischer Daten vgl. S. Vrcan, Working-class Commitment to Religion and Society in Yugoslavia: C.I.S.R. Actes 14ième Conférence internationale de sociologie des religions (Lille 1977) 329–347.

² Vgl. S. Vrcan, Radnička omladina i religija: Poglodi, 4 (1973) 9, 125–146.

³ J. Jukić, Religija u modernom industrijakom društvu (Split 1973) 250.

⁴ Vgl. die empirischen Daten, die von F.A. Isambert (Les ouvriers et l'Eglise catholique: Revue française de sociologie 15 [1974] 3) und von G. Michelat u. M. Simon (Classe, religion et comportement politique [Paris 1977]) veröffentlicht wurden, mit den Daten in Š. Bahtijarević u. S. Vrcan, Religiozno ponašanje stanovništva zagrebačke regije (Zagreb 1975).

⁵ Vergleiche die in P. Deloos, Chiesa e società secolarizzata nell'esperienza scandinava: IDOC (1970) 2, 43 zitierten empirischen Daten mit den entsprechenden Daten der sozialen Forschung in Jugoslawien, soweit bis dahin verfügbar.

⁶ F.A. Isambert, aaO. 529.

⁷ AaO. 532.

⁸ J.P. Terrenoire, Groupes socio-professionnels et pratiques culturelles catholiques: Archives de sciences sociales des religions 19 (1974) 37, 138.

⁹ G. Michelat, M. Simon, aaO. 319.

¹⁰ C.Y. Glock, R. Stark, Religion and Society in Transition (Chicago 1966) 197.

¹¹ AaO. 202.

geboren 1922 in Split, graduiert an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, Doktor der Philosophie an derselben Universität mit der Dissertation «Ideology in Marx and Mannheim», Professor der Soziologie an der juristischen Fakultät der Universität Split, Kodirektor des Seminars über die Zukunft der Religion am Inter-University-Center für Postgraduierstudien in Dubrovnik. Veröffentlichungen u.a.: Društveni položaj i idejne preokupacije splitskhi srednjoškola i studenata – Sozialer Status und ideologische Orientierung unter den Mittelschülern und Hochschulstudenten in Split (Split 1968); Problemi radničkog samoupravljanja u nekim industrijskim radnim organizacijama u Dalmaciji – Probleme der Arbeiter-Selbstverwaltung in verschiedenen industriellen Organisationen Dalmatiens (Split 1968); Društvene nejednakosti i moderno drudvo – Soziale Ungleichheiten und moderne Gesellschaft (Zagreb 1974); Manifestacije religioznog ponašanja stanovništva zagrebačke regije, Dio 1 – Religiöses Verhalten der Bewohner der Zagreber Region, Bd. 1 (Zagreb 1975); Religion and Irreligion in a Socialist Society: Social Compass 19 (1972) 2; Some theoretical Implications of the Religiosity as a Mass Phenomenon in a Socialist Society: C.I.S.R. Actes (Lille 1971); In Search for a Dynamic Perspective: Commenting the Draft Proposal: C.I.S.R. Actes (Lille 1974); Working-Class commitment to Religion and Church, C.I.S.R. Actes (Lille 1977); Marxowa definicija religije – Marx' Definition der Religion: Opredjeljenja (1978) 10–11; Marksistički pristup religiji – Verhältnis des Marxismus zur Religion: Marksističko pimanje religije (Zagreb 1976); Sociologija religije kao «ancilla theologiae»? – Religionssoziologie als «Ancilla Theologiae»? Sociologija 20 (1978) 2–3. Anschrift: Pravni Fakultet, Zrtava fasizma 6, 5800 Split, Jugoslawien.

Aus dem Englischen übersetzt von Karlhermann Bergner